

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 15

Artikel: Für Sie!
Autor: Kaiser, Isabelle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nahe tritt, unversehens einen kalten Strahl ins Gesicht und ans Schürzchen spricht.

Wie hätte die lauschige Stätte ihren Zauber nicht auf Julia ausüben sollen? Sie hatte sie einst gefunden, als sie von Hause weggelaufen war, mit einem jener Schmerzen beladen, die uns Alten mit den abgehärteten Häuten federleicht erscheinen, für Kinder aber schwer sind, wie Lasten, die wir im Traume heben sollten. Sie hatte sich damals neben der Quelle ins Gras geworfen, sich die verweinten Augen mit dem lautereren Wasser klar gewaschen und war wieder froh geworden, ehe sie sich's verjah. Und seither hatte sie manchmal ihren Gram da hinausgetragen, und es war ihr immer gleich gut ergangen: die Quelle war ihre Trösterin, selbst in den bösen Tagen, da man ihre Mutter der Erde übergab. Sie bog sich nun, wie einst, zu ihr hinab, und ließ sich die kühlen Fluten durch die Finger fließen, und dabei stieg nach und nach die Erinnerung an all das Weh in ihr auf, das ihr die Wellen schon hinweggespült hatten, hinweg und hinein in das geheimnisvolle Rauschen des Waldes, in dem es sich verlor, wie sich das Rascheln eines fallenden Blattes darin verliert. Wie die Vergangenheit so an ihr vorbeisloß und ihr ins Gedächtnis rief, daß auf düstere Stunden immer heitere folgen, fand sie ihr tapferes Herz wieder, und ihr Auge öffnete sich für die Lieblichkeit und den Frohmut dieser Stätte. Alles war damals, wie es jetzt ist, meine Freude, ich brauche es Ihnen nicht zu schildern. Selbst die junge Tanne fehlte nicht, auf die ein Amselpaar sein Nest gebaut; das Männchen saß wie jenes dort auf einem Zweige, der sich unter ihm bog, und flöte sein Lied in die Wipfel hinauf, dem brütenden Weibchen und dem erklingenden Walde zur Lust. In der Ferne antwortete eine Drossel, die Nachtigall unseres rauhen Landes — Sie hören sie noch — und

ihre Weisen schollen herüber wie ein altes Lied, das man meint selber einmal gesungen zu haben in freundlichen, knospenden Tagen.

Julia hätte in das Amsel- und Drossellied einstimmen mögen; sie warf den Kopf fast trotziglich zurück und sagte sich: „Was soll ich mich ängstigen und quälen? Bin ich nicht frei wie der Vogel auf dem Ast? Liebt mich Dietbert nur, wie der Sänger dort sein Weibchen, so ist alles gut! Wird mir mein Vater wehe thun? Er hat sich noch nie ernstlich zwischen mich und mein Glück gestellt und wird im Silberhaar nicht beginnen, was er im braunen ließ.“

So sprach sie sich guten Mut zu und ward wieder heiter. Sie gewahrte nun auch die von den Frühlingslüften herausgelockten Blumen, die damals wie jetzt in dieser Lichtung dicht beisammen standen: Anemonen färbten den Boden weiß, wie der Schnee, der noch vor wenigen Wochen dagelegen; hochgestielte Schlüsselblumen, sattgelbe und blasse, standen gewichtig beisammen, wie Berner Bürger vor dem Rathhaus, während die bleichen Rispen des Schaumkrautes sich bescheiden abseits hielten, wie es minderen Leuten geziemt, und die verschlafenen Butterblumen die schweren Häupter zum Wasser senkten, weltabgewandt.

Julia suchte die schönsten Blumen zusammen und wand sich einen Kranz, von Zeit zu Zeit in den Wald hineinhorchend, ob der, den sie schmücken wollte, noch nicht komme. Aber er säumte lange; die Blumen des Kranzes verwelkten und sie wand einen zweiten; Mittag war lange vorüber und die Wehmut fand den Weg nach der Lichtung im Walde. Um sie nicht Gewalt gewinnen zu lassen, hielt ihr Julia ihre Liebe entgegen; aber dieses Mittel erwies sich nicht als kräftig genug. „Ich kenne Dietbert zu wenig,“ sagte sich das Mädchen besorgt, „wenn ich ihn anders fände, als ich ihn mir denke?“

(Fortsetzung folgt).

→→→ Für Sie! ←←←

Wir trugen viele Blumen mit nach Haus,
Die wir gepflückt im Wald und auf der Haide,
Und abends saßen wir und wählten beide
Aus welchem Laub die frischen Blüten aus.
Noch seh' ich ihn! Liebreich war die Gebärde
Mit welcher dieser hohe, stolze Mann,
Der herrisch und unnahbar scheinen kann,
Zu sich erhob ein Frühlingskind der Erde.
Wie er so stumm mit zarten Fingern las
Weißdorn und Haidekraut, vergeß ich nie,
Wie er sie stellte in ein Wasserglas
Dieweil auf seiner Stirne stand: „Für Sie!“

Mir war's, ich hätt' ihm tief ins Herz gesehn.
Nun wußt' ich's: alle, die oft hart ihn nannten,
Sie waren blinde Thoren nur, und kannten
Nicht seine Art, mit Blumen umzugehn.
Nun wußt' ich's: wie ein herbstlich goldner Morgen
Lag seine Seele noch im herben Duft,
Tief innen lagen, wie in einer Gruft,
Wohl ungeahnte Schätze noch verborgen.
Und alles, was an ihm so sanft und zart,
Das sahn die fremden eiteln Menschen nie,
Es stand im Dunkeln sorglich aufbewahrt
In einem tiefen, heil'gen Kelch: „Für Sie!“

Isabelle Kaiser, Beckenried.



DIE SCHWEIZ
71973

Ein schweizerischer Pflanzler auf Sumatra mit seiner Jagdbeute.
Mit freundl. Erlaubnis der Frau Tritschler-Beck in Muri (Aargau).